



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Beiträge zum Verständnis der mittelasiatischen Frage. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Beiträge zum Verständnis der mittelasiatischen Frage.

2.



Unter den am Schlusse unsers ersten Artikels geschilderten gespannten Verhältnissen traf Alexander Burnes, der englische Agent, endlich, im Dezember 1837, in Kabul ein, und einige Tage nachher hatte er bei dem Emir in Bala Hissar, der Burg der Hauptstadt, eine Audienz. Er begann damit, von den wohlwollenden Absichten gegen Afghanistan zu sprechen, die England mit der Eröffnung der Schifffahrt auf dem Indus verfolge, und zu deren Förderung es Dost Mohammed nunmehr einlade; die Bewegung des Handels, die das Land einst wohlhabend und glücklich gemacht habe, werde dann wiederkehren. Der Emir erwiderte, sein Volk sei des Bürgerkrieges müde, er kenne die Vorteile der Ruhe und gedenke die großmütigen und menschenfreundlichen Pläne der Gebieter Indiens in jeder Weise zu unterstützen. Aber die Sikhs müßten vorher Beschawer räumen, das ihnen von Schah Schudscha widerrechtlich abgetreten worden sei, und England müsse Randschit Singh befehlen, dasselbe, da es ihn gefährde und friedliche Zustände verhindere, zu verlassen. Burnes antwortete darauf nicht entschieden ablehnend, empfing aber am 20. Januar 1838 von Kalkutta den Befehl, dem Emir jede Hoffnung auf Beschawer zu benehmen. Randschit habe aus Rücksicht auf sein altes Bündnis mit England seinen Kampf gegen Kabul aufgegeben. Man werde sich aber bei ihm nicht mehr für dieses verwenden, und die Ruhe in Afghanistan werde ein Ende nehmen, wenn der Emir auf seiner Forderung bestehe und mit andern Mächten Verbindungen unterhalte. Wolle derselbe Englands Freund bleiben, so müsse er ihm allein vertrauen. „Seien Sie, so schließt dieses folgenschwere Schreiben, auf Mittel zu sofortiger Herbeiführung des Friedens zwischen den Afghanen und den Sikhs bedacht, sonst werde ich in nächster Zeit die Gesandtschaft in Kabul als zwecklos zurückberufen.“ Sowohl der Inhalt als die gebieterische Form dieser Staatschrift mußte den Baraksi-Fürsten erbittern, und Burnes rüstete sich, als er erkannt hatte, daß künftig auf denselben nicht mehr zu rechnen sei, zur Abreise, die am 26. April 1838 wirklich erfolgte. In Kalkutta riet man zu unverzüglicher Rüstung und möglichst baldigem Vorgehen gegen die Afghanen, die Vorhut der Russen. Es geschah zu einer Zeit, wo man noch nicht wußte, daß die Perser vor den Drohungen Englands die Belagerung Herats aufgeben würden, und man rüstete sich daher, um nötigenfalls einem persisch-russischen Heere die Spitze bieten zu können. Das nächste

Ziel der Engländer war aber die Vernichtung der Baraksi-Herrschaften und die Wiedererhebung Schah Schudschas, der allein als sicherer Nachbar an der Nord- und Südwestgrenze und als zuverlässiger Bundesgenosse gegen die Perser und Russen galt, auf den Thron Afghanistans, das mit ihm unter die Oberherrlichkeit der Briten kommen sollte. Macnaghten, der Sekretär im auswärtigen Amte der angloindischen Regierung, ging nach Lahore, um den Maharadscha Randschit zur Teilnahme an dem Feldzuge zu gewinnen, und der letztere schloß, teils aus Haß gegen Dost Muhammed, teils aus Furcht vor der britischen Übermacht, ein Offensiv- und Defensivbündnis mit England ab, nach welchem er demselben ein Hilfskorps von 15000 Sikhs zur Verfügung stellte, ihm dagegen der Besitz aller seiner bisherigen Eroberungen, Kaschmir, Peshawers und Multans, verbürgt wurde. Als der betreffende Vertrag, an dem sich auch Schah Schudscha durch Abgeordnete beteiligte, unterzeichnet war, begab sich Macnaghten zu letzterem, der nach seiner Niederlage bei Kandahar in Lodianah ein unthätiges Leben geführt hatte, und bewog ihn, damit der Eroberungszug gegen die Afghanen ein legitimes Aussehen erhalte, in seinem Namen ein paar tausend Mann, die unter englischen Offizieren stehen und aus Kalkutta ihren Sold beziehen sollten, zu dem britischen Heere stoßen zu lassen.

Bis zum Herbst 1839 waren die Vorbereitungen zum Kriegszuge gegen die Baraksi-Fürsten und die Perser vor Herat vollendet. Das Heer der Verbündeten belief sich im ganzen auf etwa 54000 Mann. Die größere Hälfte sollte unter General Keane durch den Bolan-Paß nach Kandahar, die kleinere unter General Wade durch den Chaiber-Paß nach Kabul vorrücken. Es erging jetzt eine Kriegserklärung, die den Fürsten Hindostans und zugleich dem Schah Kameran in Herat mitgeteilt wurde, und in der es unter anderm hieß, Dost Muhammed habe deutlich gezeigt, daß er eine Gefahr für Britisch-Indien und dessen Nachbarländer sei, so lange er in Kabul herrsche. Dasselbe gelte von den Brüdern des Emir, den Sirdars in Kandahar, die sich mit Persien gegen die englische Nation verschworen hätten. Die letztere müsse an der Westgrenze ihrer indischen Besitzungen einen zuverlässigen und allen Wirren und Neuerungen abgeneigten Nachbar haben, und da der Schah Schudscha während seiner frühern Regierung den Beweis geliefert habe, daß er ein Freund Englands und ruhiger Zustände sei, so habe man sich entschlossen, ihn bei seinem Versuche zur Wiedererlangung seiner Rechte auf den Thron Afghanistans zu unterstützen. Nachdem er seine Absichten erreicht, werde die britische Armee aus dem Lande abziehen, da man nichts andres vor Augen habe, als Wiederherstellung der Einheit und Wohlfahrt des afghanischen Staates. In Wahrheit aber bezweckte man das Gegenteil. „Wir haben, so sagt ein Schreiben des Vizekönigs Lord Ellenborough vom 16. Mai 1842, Kabul bekriegt, weil wir einen einsichtsvollen Herrscher beseitigen wollten, der es verstand, die Stämme zu vereinigen, ein Heer zu schaffen und Ordnung herzustellen.“

Die Spannung, welche das Spionirsystem und der diplomatische Minenkrieg der Agenten Englands und Rußlands in Persien und Afghanistan zur Folge gehabt hatten, führte jetzt auch zu Erörterungen zwischen diesen beiden Großmächten, wobei man verschiedene Denkschriften wechselte, aus denen wir — natürlich nicht, weil sie die volle Wahrheit enthüllen, sondern weil sie charakteristisch sind und auf den Wert jetziger diplomatischer Äußerungen in dem Streite schließen lassen — einige Auszüge mitteilen. Da Persien an Rußland grenzt, sagte die englische Regierung, so wünscht dieses natürlich an jenem einen befreundeten und friedfertigen Nachbar zu besitzen. Andererseits betrachtet Großbritannien es als Schutzmauer gegen jeden Angriff einer europäischen Macht auf sein indisches Reich. Deshalb wurden von uns mit Persien Verträge abgeschlossen, nach denen es, frei von jeder fremden Obmacht, mit seinen Nachbarn Frieden halten sollte. Nun treiben aber die russischen Agenten eine ganz andre Politik, indem sie den Schah zu kriegerischen Unternehmungen gegen Afghanistan aufmuntern. Man hat uns bei früherer Beschwerde hierüber versichert, daß die Handlungsweise des russischen Gesandten in Teheran den ihm erteilten Weisungen widersprochen habe. Wir haben aber nicht bemerkt, daß die russischen Agenten ihr Verhalten seitdem geändert hätten. Es ist uns vielmehr glaubwürdig angezeigt worden, der Gesandte des Zaren habe dem Schah erklärt, daß eine russische Armee gegen Chiwa und Buchara heranziehe, und daß ein glücklicher Ausgang der Unternehmung der beiden Regierungen gegen Herat die Feststellung der Grenzen zwischen Rußland und Persien im Nordwesten und in der Richtung nach dem Amu Darga sehr erleichtern werde. Gern giebt die britische Regierung zu, daß Rußland befugt ist, so zu handeln, wie es sein Vorteil erheischt. Sie ist sich ihrer Kraft zu sehr bewußt und kennt die Hinlänglichkeit ihrer Mittel, ihre Interessen in jedem Teile der Erde zu verteidigen, zu sicher, um über diese Vorfälle ernstlich Besorgnis zu empfinden. Sie hält sich aber trotzdem für verpflichtet, das Kabinet von St. Petersburg zu fragen, wie Rußland sich gegen Persien zu verhalten gedenkt: ob die Versicherung der russischen Regierung oder das Verfahren des russischen Gesandten in Teheran die Richtschnur bilden sollen, nach welcher man in Zukunft handeln wird.

Russischerseits antwortete man darauf, „damit das englische Volk beruhigt werde und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und der Königin ungestört erhalten würden, unumwunden“: „Der Kaiser denkt nicht an Eroberungen; nie ist ihm die Idee, die Sicherheit und Ruhe der englischen Besitzungen in Indien zu gefährden, in den Sinn gekommen, und nie wird dies der Fall sein. Er hält einen Kriegszug nach dem Indus nicht bloß für ungerecht, sondern für unmöglich, wovon ein bloßer Blick auf die Karte überzeugt. Obwohl Rußland den Schah für vollkommen berechtigt ansieht, Herat mit Krieg zu überziehen, hat es doch alles Mögliche gethan, ihn davon abzuhalten, da jedes kriegerische Vorgehen auf einen so schwachen und erschöpften Staat wie

Persien höchst gefährlich wirken muß. In diesem Sinne waren die Instruktionen des Gesandten in Teheran [Simonitsch] abgefaßt, und wenn Persien dessen Ratschläge nicht befolgt hat, so trifft die Schuld nicht Rußland.“ Wäre, so hieß es in der betreffenden Denkschrift weiter, Herat gefallen, so würde es nicht bei Persien geblieben sein; denn es sei durch Simonitschs Vermittlung zwischen dem Schah und den Sirdars von Kandahar ein Vertrag zu stande gekommen, nach welchem es diesen in der Eigenschaft eines völlig unabhängigen Fürstentums zugefallen wäre. Die Stämme und Fürsten Afghanistans müßten nach der Meinung Rußlands frei und in ihrem jetzigen Zustande verbleiben, da dies zum Vorteile aller bei dem Handel mit Mittelasien beteiligten Nationen gereichen werde. Afghanistan sei reich genug, um den Kaufleuten aller Völker einen gewinnbringenden Markt darzubieten, dieselben brauchten sich also einander nicht auszuschließen. Witkowitzs Sendung nach Kabul habe auf Anregung des dortigen Emir stattgefunden und nur Handelszwecken gegolten, nicht der Anknüpfung politischer Beziehungen. „Wenn von den beiden Mächten, so fuhr die Denkschrift fort, eine Grund zur Beschwerde hat, so ist es Rußland. Man kennt die unermüdlige Thätigkeit der hier reisenden Engländer, die darauf ausgehen, unter den Völkerschaften Mittelasiens, selbst unter denen an unsern Grenzen, Unruhe zu stiften; während wir nur Anteil am Gewinne des asiatischen Handels erstreben, sucht die eiferfüchtige Gewerbtätigkeit Englands jeden Mitbewerber auszuschließen. Großbritannien und Rußland haben aber das gleiche Interesse daran, daß in Mittelasien die Ruhe erhalten werde, und beide Teile sollten alles aufbieten, um in den Zwischenländern zwischen ihren Besitzungen die bestehende Ordnung zu stützen und deren Unabhängigkeit zu sichern. Die unumgängliche Bedingung einer dauernden Freundschaft zwischen Großbritannien und Rußland ist, daß sie sich nicht in Mittelasien berühren und reiben.“

Die englische Regierung erklärte hierauf, wenn Rußland nach den hier ausgesprochenen Grundsätzen handeln wolle, so würde es seine Agenten im Osten anweisen, genau nach denselben zu verfahren. Man höre mit Vergnügen, daß es keine feindlichen Anschläge gegen die britischen Besitzungen in Asien verfolge, und man wolle deshalb keine Einrede gegen gewisse Stellen der Denkschrift erheben; doch möge dies nicht so gedeutet werden, als ob man die Wichtigkeit der Thatfachen, Ansichten und Endzwecke anerkenne, mit denen man sich nicht ausdrücklich einverstanden erklärt habe.

Rußland hatte damals sein Augenmerk mehr auf die Länder der Pforte gerichtet, es war mit seinen Grenzen und Kräften noch weit von Afghanistan entfernt, und die Zustände in Mittelasien waren überhaupt noch nicht soweit gereift, daß man mit viel Aussicht auf Erfolg hätte wagen können, den Engländern den Fehdehandschuh hinzuwerfen. So ließ es seine Pläne vorläufig fallen. Der Kaiser verweigerte die Garantie des Vertrages des Schahs mit den

Sirdars von Kandahar, die Simonitsch versprochen, und ersetzte letztern durch den General Duhamel, der beauftragt wurde, dem Schah wie den Afghanen zu erklären, der Vertrag sei deshalb nicht genehmigt worden, weil sein Gebieter nur kommerziellen Verkehr mit den Afghanen unterhalten und politischen Beziehungen zu denselben und deren Parteistreitigkeiten fernbleiben wolle. Dem Schah aber wurde der Rat erteilt, sich den Forderungen Englands, deren Gerechtigkeit man in Petersburg eingesehen, zu unterwerfen. Kurz, die Engländer hatten in der Sache für diesmal das Spiel gewonnen und nun vollkommen freie Hand gegen die Perser und die Afghanen. Wie sie das gegen jene benutzten, haben wir im ersten Artikel gezeigt, und wir wenden uns nun wieder ihrem Kriege mit Afghanistan zu.

Die Hauptarmee der Briten rückte, nachdem sie in Sindh 9000 Mann zur Sicherung der Verbindung mit ihrer Operationsbasis zurückgelassen hatte, am 23. Februar 1839 21 000 Mann stark, von Schifarpor aus und durchzog bald nachher den Bolanpaß, wo es zum Kampf mit den Belutsch kam, welche das Heer auch weiterhin vielfach belästigten. Nachdem man Quetta erreicht hatte, drang man weiter vor und gelangte endlich nach Kandahar, wo Schudscha förmlich Besitz von seinem Reiche nahm, aber auf seiten des Volkes durchaus keinem Entgegenkommen begegnete. Der Stamm der Gildschji erklärte ihm geradezu, sie wollten von einem Schützlinge der Ungläubigen nichts wissen. Mehrab Chan, der Fürst von Kelat, von Burnes aufgefordert, dem Schah im englischen Lager zu huldigen, weigerte sich dessen, verbot seinen Unterthanen, den Engländern Getreide zu liefern, und sagte dem Abgeordneten: „Ihr seid in dieses Land gedrungen, gut; aber wie wollt ihr wieder hinauskommen?“ Nachdem man in Kandahar eine Besatzung zurückgelassen, ging der Marsch weiter, zunächst nach Ghaznah, welches für eine starke Festung galt und von dreitausend Afghanen unter Haider, einem Bruder Dost Muhammeds, verteidigt, aber nach kurzer Belagerung genommen wurde. Der Emir schickte jetzt Dschabbar Chan, einen andern seiner Brüder, als Unterhändler ins britische Lager und ließ durch denselben erklären, er sei bereit, der Herrschaft zu entsagen, wenn der Durani-Schah ihn zum ersten Wessir ernenne. Dies wurde mit der Aufforderung an Dost Muhammed abgelehnt, sich freiwillig in ehrenvolle Gefangenschaft nach Britisch-Indien zu begeben, worauf Dschabbar mit einem „Nimmermehr“ antwortete. Indes wagte der Emir, als die Invasionsarmee nun weiter nach Nordosten vorrückte, obgleich ihm noch ein Heer von 13 000 Mann zur Verfügung stand, zunächst keinen Kampf, sondern flüchtete sich nach dem Gebirge im Norden, und am 7. August 1839 zog Schudscha mit seinen englischen Beschützern in Kabul ein. Es gab dabei viel Gepränge, aber von irgendwelcher Begeisterung der Bevölkerung war auch hier nicht die Rede, vielmehr wurden die Briten, deren zweite Armee, über die Chaiberpässe heranziehend, bald nach der ersten in Kabul anlangte, sofort inne, daß sie und ihr Schützling sehr un-

willkommene Gäste waren. Ihre Führer achteten nicht darauf, sie betrachteten Afghanistan schon jetzt als sichere Eroberung. Der Vizekönig dankte den Truppen für die von ihnen geleisteten Dienste in einer Proklamation, in welcher es hieß: „Die Vorsehung hat die Pläne der Feinde des britischen Reiches vereitelt. Die Häuptlinge Kabuls und Kandahars, die Genossen dieser Anschläge, sind ihrer Macht beraubt, und ihr Land ist einer freundlichgesinnten Regierung übergeben worden. Mit den Sikhs stehen wir in engem Bunde, und zwischen uns und dem Gebieter von Herat herrscht das beste Einvernehmen.“ Vor Einbruch des Winters schickte man die größere Hälfte des britischen Heeres durch den Bolanpaß nach Indien zurück. Mehrab Chan von Kelat, der dabei die Nachzügler der Truppen angefallen und größtenteils zusammengehauen hatte, wurde am 14. November 1839 in seiner Bergveste angegriffen und kam dabei um. Die bei Kabul zurückgebliebene Abteilung der Engländer aber geriet bald in arge Bedrängnis.

Zunächst zwar hatte man sich weiterer Erfolge zu erfreuen. Dost Muhammed, der sich erst zum afghanischen Bergstamme der Jusoffi, dann nach Buchara geflüchtet und von dort aus mit usbekischen und afghanischen Scharen wieder gegen Kabul vorgeedrungen war, fand, obwohl er den Feinden am Perwanpaß eine Niederlage beigebracht hatte, zuletzt, daß er sich auf die Dauer nicht behaupten könne; er ergab sich am 3. November 1840 dem britischen Gesandten Macnaghten und wurde jenseits des Indus in Lodianah interniert. Das östliche Beludschistan, wo Mir Nasir, der Sohn Mehrabs, sich empört hatte, wurde beruhigt, und der Chan versprach, dem Schah Schudscha als Lehnsheerrn zu huldigen. Die Usbeken in Chulm und Kandus am Amu Darga, welche sich mit dem Cz-Emir gegen die ungläubigen Ferengis verbündet hatten, wurden eingeschüchtert und stellten eine Gesandtschaft zum Zweck einer Annäherung an England in Aussicht. Aber in Afghanistan wurden Schudscha und die Briten täglich unbeliebter. Der Günstling und Minister des Durani-Schah war so unfähig wie sein Gebieter. Sie legten dem Volke willkürlich unerhörbare Abgaben auf und handelten gegen die einfachsten Grundregeln der Staatswirtschaft. Die Engländer machten sich daran, das Land durch Einführung westlicher Einrichtungen zu beglücken und verstießen damit gegen die Tradition in grober Weise. Der Fanatismus gegenüber allem nicht muhammedanischen Wesen, der die Masse des Volkes beseelte, wurde dadurch zu Abscheu und glühendem Haß, den die Mullahs zur That aufzustacheln bemüht waren. Die Bewohner der Täler und Ebenen flohen in die schwer zugänglichen Gebirge, und selbst in der unmittelbaren Umgebung von Kabul war das Land unsicher, wie die häufige Ermordung von Engländern bewies, welche sich einzeln oder mit wenigen Begleitern aus ihren Standquartieren hinausgewagt hatten. Mehrere Stämme, namentlich die Gildschi, entzogen sich völlig der Herrschaft der verhassten Ungläubigen, und selbst auf der Hochebene zwischen Kabul und Ghasnah, wo die

Grenzboten II. 1885. 9

Hauptstraße des Landes hinläuft, war man außer Stande, die Ruhe zu erhalten. Burnes kannte diese Zustände, berichtete aber günstiges, weil er Macnaghens Nachfolger werden wollte und sich Besserung derselben zutraute, falls man ihn gewähren ließe. Er erklärte die von anderer Seite verlangten Vorsichtsmaßregeln und die Absendung von Verstärkungen des durch Krankheiten dezimierten Okkupationsheeres für unnötig. Warnungen wurden in den Wind geschlagen, man glaubte vielmehr den Versicherungen falscher Freunde unter den Afghanen. Selbst nachdem ein Aufstand ausgebrochen war, der dem zu seiner Unterdrückung abegangenen Brigadier Sale große Verluste zufügte und ihn schließlich in Dschellalabad festbannte, wollte man noch afghanische Stämme als für den Gebirgskrieg vorzugsweise geeignet zur Bekämpfung ihrer Landsleute anwerben. Da brach am 2. November 1841 in der Hauptstadt selbst die Revolution aus, die Akbar Chan, der Sohn Dost Muhammeds, vorbereitet hatte. Gleich am ersten Tage wurden alle Briten, die sich außerhalb des befestigten Lagers vor den Thoren befanden, auch Burnes, niedergehauen, und bald nachher nahmen die Aufständischen die britischen Magazine weg. Ein afghanisches Regiment in Kadarrah empörte sich, ermordete seine europäischen Offiziere und zog den Insurgenten in Kabul zu Hilfe. Am 22. erschien auch Akbar hier, der sich bis dahin im Gebirge bei Bahmian aufgehalten hatte. Der tags nachher gemachte Versuch einer Abtheilung der Engländer, das Dorf Bimaru zu erstürmen und dort in fester Stellung sich zu behaupten, mißlang, und jetzt bemächtigten sich Mutlosigkeit und Verzweiflung ihres ganzen Lagers, auch Elphinstones, des Oberbefehlshabers, und sie gingen auf Verhandlungen mit den Afghanen ein, die inzwischen Schudscha für abgesetzt erklärt und Siman, einen Neffen Dost Muhammeds, zum Schah gewählt hatten. Die ersten Bedingungen desselben: Auslieferung Schudschas, Niederlegung der Waffen auf Gnade oder Ungnade und sofortiger Abzug für immer, wurden zwar zurückgewiesen, am 21. Dezember aber war man beiderseits im Begriff, in ein Abkommen zu willigen, nach welchem die Briten Afghanistan mit Einschluß von Dschellalabad räumen und nach Hindostan zurückkehren, England Dost Muhammed in Freiheit setzen und mit den Afghanen ein Schutz- und Trugbündnis eingehen, letztere Schudscha dagegen ungehindert mit den Engländern abziehen lassen und ihn sowie das Heer mit Lebens- und Transportmitteln zum Abmarsche versehen sollten. Alle Häuptlinge erklärten ihre Zustimmung, nur Akbar nicht. Er hatte einen neuen Anschlag erfunden, der die Häuptlinge von der Treulosigkeit der Ungläubigen überzeugen und den Gesandten in sein Verderben locken sollte. Er machte letzterm Vorschläge zu einem vorteilhafteren Vertrage, und Macnaghens ging auf dieselben ein, da er Akbar vertraute. Bei einer Zusammenkunft am 23. sollte dieser neue Vertrag unterzeichnet werden. Als der Gesandte aber sich zu diesem Zwecke auf eine Anhöhe außerhalb des Lagers begab, wurden er und einer der ihn begleiteten Offiziere ermordet und dann buch-

stäblich in Stücke gehauen. Die Leibwache floh hinter die Schanzen des Lagers zurück, auf denen die Truppen Elphinstones, vor Entsetzen über diesen Verrat unthätig, dem Vorgange zusahen. Die Häuptlinge erklärten am andern Tage, an dem ersten Abkommen festhalten zu wollen, und die Engländer unterhandelten auf Grund dessen weiter mit ihnen, zahlten die den einzelnen Sirdars von Macnaghten versprochenen Summen und stellten die verlangten Geiseln. Es wurde ausgemacht, Dschabbar Chan und Akbar sollten das Heer, das mit den Troßknechten noch gegen 17000 Mann zählte, auf seinem Rückzuge nach Dschellalabad begleiten, um für dessen Verpflegung und Sicherheit auf dem Marsche zu sorgen. Wie sie dieser Verpflichtung nachkamen und wie infolgedessen die Armee Elphinstones unterging, ist schon oft ausführlich berichtet worden, und so können wir hier kurz sein. Am 6. Januar 1842 brach man auf, und acht Tage später war das Heer mit seinem ganzen Troß fast vollständig vernichtet. Akbar hatte die Pässe von Afghanistan besetzen lassen, welche die Abziehenden massenhaft niederschossen. Die übrigen erfroren oder verhungerten größtenteils, da in den Bergen strenge Kälte herrschte und die zugesagten Lebensmittel ebenso ausblieben wie die versprochene Eskorte. Elphinstone und andre Offiziere wurden bei einer Zusammenkunft mit Akbar zurückgehalten und als Gefangene behandelt. Ein Teil der Frauen hatte, ihm gegen das Versprechen ausgeliefert, sie sicher nach Dschellalabad zu geleiten, dasselbe Schicksal. Das Trauerspiel war zu Ende. Der wilde Fanatismus der Afghanen, der Verrat ihrer Führer, die Kopflosigkeit der britischen Oberbefehlshaber hatten eine Niederlage herbeigeführt, wie sie die Welt seit Napoleons Rückzug von Moskau nicht gesehen. Ähnlich war das Schicksal der englischen Garnison von Ghaznah, die teils zusammengehauen, teils in die Sklaverei verkauft wurde, und nur in Dschellalabad und in Kandahar vermochten sich die Briten zu behaupten, bis der Vizekönig ihnen Hilfe schickte.

Die Ausrüstung eines neuen britischen Heeres stieß auf Schwierigkeiten. Die muslimischen Truppen in Peshawer erklärten, auf keinen Fall gegen ihre Glaubensgenossen in Afghanistan ziehen zu wollen. Die Sikhsoldaten meuterten und gaben auf jede Weise ihre Abneigung gegen die mit ihrem Gebieter verbündeten Engländer kund. Auch die Hindu-Sipahis zeigten sich meist unzuverlässig. Es mangelte an Geld, und man mußte Verstärkungen aus Europa haben. Anfangs April waren diese eingetroffen, und man sandte jetzt eine Armee unter General Pollock zum Entsatze von Dschellalabad und ein andres Korps unter Rott nach Kandahar. Da der neue Vizekönig, Lord Ellenborough, die Gefahren des Versuchs einer Wiedereroberung von Afghanistan fürchtete, so wollte er nur in Verhandlungen zum Zweck eines Austausches der Gefangenen willigen. Dieselben führten indes nicht zum Ziele, und die öffentliche Stimme in England forderte so energisch Befreiung der gefangen gehaltenen Landsleute und Rache für die Schmach, welche die britischen Waffen erlitten hatten,

daß die beiden Generale endlich den Befehl erhielten, weiter vorzurücken. Nott ging hierauf nach Ghasnah, das am 6. September genommen und durch Brand und Sprengungen größtenteils zerstört wurde. Während er nach Kabul weiter zog, setzte sich auch Pollock in Bewegung, schlug die Afghanen bei Gandamak und bei Tefin, wo Akbar ihm mit 16 000 Mann entgegentrat, und rückte fast zu gleicher Zeit mit Nott in Kabul ein, wo sich die Rachezonen von Ghasnah wiederholten und u. a. der große, von Drangisib erbaute Bazar, sowie zwei Moscheen in die Luft gesprengt wurden. Viele andre Orte teilten dieses Schicksal, selbst Fruchtbäume und Getreidefelder wurden nicht verschont, und überall waren Niedermetzelungen der Einwohner und zahlreiche Hinrichtungen an der Tagesordnung. Die gefangen gehaltenen Frauen waren den Engländern inzwischent aus geliefert worden, und nun zog das vereinigte britische Heer sich durch den Chaiber-Paß, diesmal ohne wesentliche Verluste zu erleiden, nach Peshawer zurück. Der Sieg in diesem Feldzuge war den Engländern wesentlich durch die Uneinigkeit der Afghanen erleichtert worden. Der von ihnen erwählte neue Schah Siman besaß nur geringe Macht, die Sirdars handelten nach Gutdünken. Schudscha behauptete sich in der Burg von Kabul. Nach dem Abzuge der Briten ließ er sich von den Barakzi aus seiner Feste locken und wurde ermordet. Sein Sohn Fatch Dschang hielt sich einige Monate in der Burg, mußte jedoch Akbar zum Wessir annehmen und entrann zuletzt mit genauer Not nach Dschellalabad. Erst als Dost Muhammed, von Ellenborough aus der Gefangenschaft entlassen, in das Land zurückkehrte, wurde wieder Ordnung hergestellt. Bald aber bekamen auch die englischen Generale hier wieder zu thun. Die Afghanen und die Sikhs überwandten in den nächsten Jahren ihren alten, hauptsächlich in der Religion begründeten Haß gegen einander und vereinigten ihre Kräfte gegen die gemeinsamen Gegner, die immer weiter um sich greifenden Briten. Es kam zu einem blutigen Kriege der letzteren gegen die Sikhs, an welchem sich Dost Muhammed mit 16 000 Reitern beteiligte. Nach der Entscheidungsschlacht aber, die am 21. Februar 1849 bei Gutscherat stattfand, überließ er die Verbündeten ihrem Schicksal, ging über den Indus und zog sich durch den Chaiber-Paß in sein Land zurück. Die Sikhstaaten (des Pendschab) wurden bald darauf mit dem angloindischen Reiche vereinigt, und dann kam die Reihe auch an die afghanischen Gebirgstämme nordwestlich von Peshawer, zunächst an die Jusoffi, dann, 1850, an die Afridi. Das übrige Afghanistan überließ man bis auf weiteres sich selbst.

Dost Muhammed verstand es, sich zunächst im Nordosten, in Kabul, dann auch in Balch, der Provinz jenseits des Hindukuh, durch welche er sich den Weg nach Bucharah öffnete, allgemeines Ansehen zu verschaffen. Dann wendete er seine Blicke nach Südwesten, nach Kandahar, wo Rohandil Chan als der mächtigste afghanische Fürst neben ihm gebot, und vereinigte dessen Land, nachdem er ihn besiegt hatte, mit seinen bisherigen Besitzungen. Beim Ausbruche des

Krimkrieges schien er zuerst zwischen Rußland und England zu schwanken, glaubte aber dann sein Interesse besser bei letzterem gewahrt und schloß in Folge dessen mit den Briten 1855 einen Freundschaftsvertrag ab, wobei er jedoch das Ansuchen derselben, eine ständige englische Gesandtschaft an seinem Hofe zuzulassen, von der Hand wies. Die Freundschaft der Engländer kam ihm zu statten, als er 1862 mit seinem Neffen Achmed, dem Gouverneur von Herat, in Streitigkeiten über die Provinz Farrah geriet. Im nächsten Jahre unternahm er einen Feldzug dahin, der mit der Einnahme Herats endigte, starb indes schon einige Tage nach dem Einrücken in diese Stadt, am 9. Juni 1863. Er schied mit dem Bewußtsein aus dem Leben, alle Teile Afghanistans rechts vom Indus wieder zu einem Reiche verbunden zu haben.



Die Schriftvergleichung im Strafprozeß.

Von Otto Gerland.



in politischen Blättern wird ab und zu unter Anknüpfung an bestimmte Rechtsfälle eine herbe Kritik an dem im Strafprozeß zulässigen Schriftvergleichungsverfahren geübt. Es verlohnt sich bei der Wichtigkeit des Stoffes, die Frage auch in diesen Blättern einmal einer Besprechung zu unterziehen.

Eine Reihe von Gesetzesübertretungen, wie z. B. die Urkundenfälschung, werden nur durch die Schrift begangen, andre, wie eine Majestätsbeleidigung oder eine Privatbeleidigung, können auch auf schriftlichem Wege begangen werden; in solchen Fällen steht und fällt die Anklage mit der Frage, ob das in Rede stehende Schriftstück von der Hand des Angeklagten herrührt. Es kann aber ein Schriftstück auch als Beweismittel von erheblicher Bedeutung sein, wie z. B. ein Brief, in welchem der Angeschuldigte sich bereit erklärt, ein Verbrechen zu begehen, oder in welchem er die That direkt oder indirekt wie etwa durch den Auftrag, gestohlene Gegenstände oder blutige Kleidungsstücke zu beseitigen, einräumt.

Es ist klar, daß in allen diesen Fällen die Frage, ob der Angeschuldigte das betreffende Schriftstück oder die in Betracht kommende Stelle desselben geschrieben habe, garnicht umgangen werden kann, und es handelt sich nur darum, mit welchen Mitteln man zur Beantwortung dieser Frage gelangen kann. Ist die Urkunde eine öffentliche, sind beweisende Zeugen vorhanden oder liegt ein glaubhaftes Eingeständnis vor, so erledigt sich alles sehr einfach; trifft aber dies alles nicht zu, dann bleibt nur noch ein einziges Mittel zum Beweise der